

den, welches seine Sundzollfreiheit aufgab, 600,000 Rthlr. Der Herzog von Holstein Gottorp wurde am härtesten benachtheiligt; selbst das nahe verwandte Schwedische Königshaus nahm sich seiner nicht an, und Dänemark blieb wenigstens im Besiz von ganz Schleswig. Endlich kam 1721 auch mit Rußland in Nystadt (Septbr.) ein Friedensvertrag zu Stande, dem zufolge Schweden auf Livland, Ehstland, Ingermanland, Karelen, einen Theil von Finnland (Wiborg) und alle Inseln an der Küste der abgetretenen Provinzen Verzicht leistete, dagegen von Rußland 2 Mill. Rthlr. erhielt. So war der Zweck Peters völlig, Friedrichs Absicht zum Theil erreicht, Schwedens Macht für immer gebrochen und sein bis dahin wichtiger Einfluß auf die Angelegenheiten Europas, selbst sein Ansehn unter den Nordischen Staaten vernichtet, zwei anfangs völlig unbetheiligte Staaten sogar auf seine Kosten vergrößert. August von Sachsen behielt wenigstens die Ehre, König von Polen zu sein. Welche Verhältnisse aus der neuen Stellung Rußlands für ganz Europa sich entwickelten, wird die folgende Zeit lehren.

P r e u ß e n .

§. 319. Es ist schon erwähnt, daß zu Ende des XVII und in dem ersten Viertel des folgenden Jahrhunderts zwei Deutsche Fürstenhäuser auswärtige Königskronen erwarben und daß das dadurch herbeigeführte Verhältniß zwischen Sachsen und Polen, Braunschweig Lüneburg und England nicht ohne Einfluß auf die Begebenheiten in Deutschland blieb; noch folgenreicher aber wurde die Verbindung eines dritten Deutschen Kurfürstenthums, der Mark Brandenburg mit dem Herzogthum Preußen. Der Kurfürst Friedrich III, dessen Eltervater das Herzogthum Preußen geerbt hatte, nahm zu Ende des XVII Jahrh. den 1618 1700 Titel eines Königs von Preußen an und deutete damit gleichsam schon auf die wichtige Rolle hin, die das Brandenburgische Haus im kommenden Jahrhunderte auf der Bühne der Europäischen Begebenheiten spielen sollte. In Deutschland hatten die Besitzungen der Markgrafen von Brandenburg schon vor dem dreißigjährigen Kriege einen so bedeutenden Umfang erreicht, daß das daselbst regierende Haus zu den mächtigsten in Deutschland gehörte; die folgenden Ereignisse vergrößerten das Gebiet desselben noch um ein Bedeutendes. Der Besiz von Preußen verwickelte es in die Streitigkeiten der nordischen Staaten und der neue Königstitel führte es förmlich in die Zahl der Europäischen Mächte ein. Das eigentliche Preußen wurde im Mittelalter von einem Volke bewohnt, welches zum Slavischen Stamme gehörte. Es erscheint in der Geschichte zu-

erst unter seinem jehigen Namen am Schlusse des X Jahrh., als der Bischof Adalbert, der das heidnische Land für das Christenthum gewinnen wollte, sich dort die Märtyrerkrone erwarb. Ähnlichen Erfolg 996 hatten die Bemühungen anderer Geistlichen; der Preuße blieb seinem Heidenthume um so getreuer, je größer der Einfluß einer mächtigen Priesterschaft gewesen zu sein scheint. Die Lust, Heiden zu bekehren und ihre Herrschaft auszubreiten, veranlaßte darauf die Könige von Polen, das Schwert zu Hülfe zu nehmen, und rief so eine Reihe furchtbarer Verheerungskämpfe hervor, in denen Polen und Preußen mit der ganzen Rohheit jener Zeiten ihre beiderseitigen Grenzländer verwüsteten. So wie sich die Slavischen Völker allethalben, wo sie mit Deutschen Heidenbekehrern in Berührung kamen, als die hartnäckigsten Vertheidiger der höchsten Güter der Menschheit, des Glaubens und der Freiheit, bewiesen, so kämpften auch die Preußen unermüdet für ihre Götter und ihre Unabhängigkeit. Zwar wurde das tapfere Volk wiederholt besiegt, unterworfen und zum Bekenntniß der Christlichen Lehre gezwungen, aber nur zu bald warf es das verhasste Joch wieder ab, vertrieb die fremden Priester, zerstörte Kirchen und Klöster und vergalt durch verwüstende Einfälle in Polen die Schmach des eine Zeit lang getragenen Joches. Noch gefährlicher wurde der Kampf, als der Herzog des von Polen getrennten Masoviens*) allein, Konrad, der Bruder des Königs von Polen, es versuchte, den den Preußen entrissenen Landstrich um Kulm zu behaupten. Fürchterlich waren die Einfälle des erbitterten Volkes, zu dessen Abwehr Konrad vergebens alle Kräfte aufbot. Natürlich waren die friedlichen Bemühungen eines vom Papste gesendeten Bischofs von Preußen, ebenfalls vergeblich, und dieser nahm daher seine Zuflucht 1215 zu Kreuzpredigten, die aber so wenig Erfolg hatten, als der von ihm und Konrad gestiftete Ritterorden von Dobrin und die Hülfe der Livländischen Schwertbrüder. **) Solche Versuche dienten nur dazu, die siegreichen Preußen zu fernern Feindseligkeiten aufzumuntern. Der Haß zwischen Heiden und Christen schien unauslöschlich und wurde durch jeden neuen Feldzug nur erhöht. Vergeblich setzte sich ein Deutsches Kreuzheer in Bewegung; die Einfälle der Preußen wurden, da dasselbe nach einigen mißlungenen Unternehmungen sich bald wieder zer-

*) Masovien oder Masuren, ein Theil des alten Großpolen, hatte eigene Herzöge, nach deren Aussterben dies Land wieder an Polen fiel (1526).

**) Die Schwertbrüder bildeten einen vom Bischöfe von Riga (1200) gestifteten Ritterorden, welcher nach und nach Livland, Kurland und zum Theil Ehstland unterwarf und in Riga seinen Hauptsitz hatte.

freute, nur häufiger und kühner, ja selbst Tributzahlungen konnte sie nicht mehr beruhigen. Da wendete sich der geängstigte Konrad, der in seinen
 1226 Burgen nicht mehr sicher war, an den Deutschen Orden. Über diesen gebot damals als Meister Hermann von Salza, ein kluger, kräftiger Mann, unter dessen umsichtiger Leitung der Orden in Deutschland sich schnell hob und mächtig wurde. Er sendete dem Herzoge Hilfe, behielt aber außer dem Gebiete von Kulm, welches der Herzog ihm bereits als Entschädigung zugesagt hatte, dem Orden alle von den Rittern zu machenden Eroberungen vor.

§. 320. Hermann Balk; ein eben so tapferer als kluger Ritter, wurde als Landmeister nach Preußen gesendet. Mit großer Umsicht begann er, wiewohl nur eine geringe Macht ihm zu Gebote stand, sein
 1230 Unternehmen, baute Burgen, zerstörte die festen Plätze der Feinde und behauptete sich nicht allein, sondern drängte die Preußen zurück und erleichterte dem ihm folgenden Kreuzheere den Sieg. Ein beträchtliches Gebiet wurde unter hartnäckigen Kämpfen erobert, Burgen angelegt, Städte gegründet und durch verständige Einrichtungen selbst viele Preußen bezwogen, unter der Herrschaft des Ordens zu bleiben und Christen zu werden. Noch fester gegründet wurde die Macht der Deutschen Ritter, als
 1237 sich die Livländischen Schwertbrüder mit ihnen vereinigten, was dem Hochmeister — so nannte sich Hermann von Salza, nachdem ihn Kaiser Friedrich II (1226) zum Reichsfürsten erklärt hatte — bewog, Livland durch einen Heermeister verwalten zu lassen, und immer weiter breitete sich das Ordensgebiet aus. Mit der Macht des Ordens wuchs sein Selbstvertrauen, aber auch seine Anmaßung. Die Preußen wurden durch Frohnden beim Bau der Ritterburgen hart gedrückt und fanden bald das neue Joch so unerträglich, daß Unruhen und Empörungen die Ritter stets in neue Kämpfe verwickelte, besonders seitdem die auf Hermann folgenden Hochmeister in ihrer Leitung der Angelegenheiten die früher bewährte Strenge in der Aufrechthaltung der Ordensregeln und Vorsicht in der Behandlung der dortigen Unterthanen nur zu sehr vermessen ließen. Dadurch zog sich der Orden sogar einen gefährlichen Krieg mit dem Herzoge von Pommern zu. Alle Kämpfe endigten freilich zum Vortheile des mächtigen Ritterbundes, aber man gewann die nicht erfreuliche Überzeugung, daß nur Gewalt die errungene Herrschaft sichern könne. Zwar kamen von Zeit zu Zeit neue Kreuzheere aus Deutschland, wie denn
 1255 namentlich König Ottokar von Böhmen die Eroberung Samlands erleichterte und das nach ihm benannte Königsberg, Otto von Brandenburg aber Brandenburg gründete, allein immer nachdrücklicher trat das nie entmuthigte Preußenvolk gegen den Orden auf und führte eigentlich einen endlosen Krieg mit demselben. Am Ende des

XIII Jahrh. war indes ganz Preußen unterworfen und wurde vom Orden mit eisernem Szepter beherrscht. Nun begannen aber Kriege mit Litaunen, die ein Jahrhundert lang die Ritter beschäftigten, ohne deren Macht und Gebiet zu vergrößern, da der Hauptzweck des Streites, die Eroberung von Samogitien, nicht erreicht wurde. Der Hochmeister Siegfried von Feuchtwangen verlegte den Sitz des Ordens, der seit dem Verluste der Stadt Ptolemais in Palästina in Venedig gewesen war, nach 1291 Preußen, wo von nun an Marienburg mit seinem herrlichen Schlosse 1309 der Mittelpunkt des ganzen Ordens wurde. Die Erwerbung von Danzig und Pomerellen brachte die Deutschen Ritter in feindselige Berührung mit Polen, ein Verhältniß, welches sich in der Folge für den Orden so unglücklich gestaltete, daß eigentlich mit dem Beginne dieser Streitigkeiten auch der Verfall der äußeren Macht des Ordens, dessen innere Kraft seit Aufhebung der früheren strengen Zucht und Ordnung nicht mehr die alte war, anfängt. Anfangs wurden diese Kriege unter gegenseitiger Verheerung der Grenzgebiete und mit abwechselndem Glücke geführt und zur Zeit des sogenannten ewigen Friedens, welcher wirklich 66 Jahre 1343 lang dauerte, geschah von kräftigen Hochmeistern Vieles zur Hebung des Landes, welches sogar in Kulm eine Universität erhielt und sich trotz der 1387 fortbauenden Kriege mit den Litaunern, nachdem von dem Markgrafen von Brandenburg die Neumark erkaufte und der Besitz Samogitiens erkämpft war, in einem höchst blühenden Zustande befand; aber unter 1402 Ulrich von Jungingen begann der Kampf mit Polen wieder aufs ernstlichste und die Ritter erlitten bei Tannenberg eine Niederlage, welche die Kraft des Ordens für immer brach.

§. 321. Mit dem Hochmeister und dem Kerne der Ritterschaft fiel in dieser mörderischen Schlacht der größte Theil des Preussischen Heeres und es lag nur an den Polen, daß sie ihren Sieg nicht zum gänzlichen Verderben der Ordensmacht benutzten. Zwar rettete der treffliche neue Hochmeister Heinrich von Plauen durch seine Entschlossenheit das bereits belagerte Marienburg und verlangte sogar einen billigen Frieden, aber des verheerten Landes Kräfte waren erschöpft und fühlten den durch neue Steuern vergrößerten Druck der Ordensherrschaft desto tiefer; noch schlimmer aber war es, daß durch innern Zwist und namentlich durch Beschränkung der Macht des Hochmeisters die Kraft des Ordens selbst erlahmte, besonders seitdem im sogenannten Preussischen Bunde die 1440 mächtigen Städte mit Nachdruck gegen die Willkür der Ritter auftraten und die Hochmeister vergebens sich um die Auflösung dieses sogar vom Kaiser bestätigten Städtevereins bemüheten. Die inneren Mifhelligkeiten stiegen nun zu einem solchen Grade, daß der Bund sich sogar an den König von Polen wendete. Zwar strengte der Orden in dem darauf 1454

ausbrechenden Kriege alle Kraft an, aber dies war auch seine letzte Kraft. Er siegte zwar bei Konig, sah sich aber bald gezwungen, die Neumark 1454 wieder zu verkaufen und sank, nachdem die Deutschen unbezahlten Soldner sogar Marienburg und andere Befestungen an die Polen verkauft hatten, 1466 so tief, daß er endlich im Frieden zu Thorn jede Bedingung annehmen mußte. Die ganze Westhälfte von Preußen mußte an Polen abgetreten, Ostpreußen als Polnisches Lehn anerkannt werden. Königsberg wurde in Folge der Abtretung Sitz des Hochmeisters. Drückend genug fühlte der Orden allerdings das Lehnsverhältnis, aber vergebens bemühten sich die folgenden Hochmeister, sich demselben zu entziehen, was Albrecht von Brandenburg sogar durch Waffengewalt durchzuführen versuchte. Dies gelang ihm zwar nicht, aber eine desto wichtigere Veränderung brachte die unter ihm nach Preußen 1525 verbreitete Reformation hervor. Auf Luthers Rath hob Albrecht als Protestant die Ordensregierung auf und erklärte sich mit Polens Einwilligung zum erblichen Herzoge von Preußen. Zwar klagte der Orden auf dem Deutschen Reichstage und Kaiser Karl V sprach über Albrecht die Reichsacht aus, aber solche Waffen verfehlten jetzt um so mehr ihren Zweck, da trotz des kaiserlichen Befehles keine Gewalt, den Spruch zu vollziehen, da war. Ohne Schwierigkeit folgte dem unternehmenden Albrecht sein Sohn Albrecht Friedrich und nach dessen Absterben der Kurfürst 1618 Johann Sigismund von Brandenburg. *) In dem schon früher (§. 230) berührtem Kriege zwischen Schweden und Polen litt Preußen trotz seiner Neutralität durch die nicht zu verhindernden Durchzüge beider Parteien nicht weniger, als die Deutschen Besitzungen des Brandenburgischen Hauses, die im dreißigjährigen Kriege unter Georg Wilhelm furchtbar verheert wurden.

*) Die Entstehung der Mark Brandenburg ist bereits oben (I S. 381) berichtet, auch erzählt (I S. 418), wie das Haus Hohenzollern zu dem Besitze dieses Landes gelangt ist. Im XIII Jahrh. hatte die Mark schon ziemlich ihren jetzigen Umfang, doch wurde die Neumark (1402) vom Kaiser Siegmund an die Deutschen Ritter verpfändet. Friedrich von Hohenzollern besaß bereits ein großes Gebiet in Franken, welches unter dessen Söhnen die Fürstenthümer Ansbach und Bayreuth bildete. Friedrich III überließ die Neumark wieder ein (1455) und dessen Bruder Albrecht erwarb das Erbfolgerecht auf Pommern. Durch die Reformation kam Joachim Friedrich in den Besitze der Bisthümer Brandenburg, Havelberg und Lebus; derselbe führte das Erstgeburtsrecht und die Untheilbarkeit der Mark ein. Sein Sohn Johann Sigismund erbte durch seine Gemalin, die Tochter Albrecht Friedrichs, das Herzogthum Preußen und die Ansprüche auf die Sächsishe Erbschaft.

§. 322. Ein glänzender Zeitraum begann aber mit der Thronbesteigung des Kurfürsten Friedrich Wilhelm (des großen Kur-¹⁶⁴⁰fürsten). Dieser, einer der ausgezeichnetsten Fürsten seiner Zeit, sorgte mit großer Klugheit für seine Staaten, deren Wohlstand er durch die Aufnahme vertriebener Protestanten aus Frankreich, Savojen, Böhmen u. a. Ländern, durch Belebung des Handels, des Fabrikwesens ic., kräftig hob, so wie er auch durch Stiftung und Verbesserung wissenschaftlicher Anstalten für die Bildung sein Möglichstes that, unterhielt ein bedeutendes Heer und nahm an den Begebenheiten in der letzten Hälfte des Jahrhunderts wichtigen Antheil. Wider seinen Willen sah er sich in den Schwedisch Polnischen Krieg verwickelt, verband sich mit dem Könige von Schweden und nahm Preußen von demselben zu Lehn, ein Verhältniß, welches sich nach dem großen Siege bei Warschau dahin änderte, daß¹⁶⁵⁶ zuerst Schweden und, als sich der Kurfürst von diesem trennte, auch Polen die gänzliche Aufhebung des Lehnsverbandes zugestand.¹⁶⁵⁷ Der Westfälische Friede hatte die Länder des Brandenburgischen Hauses durch einen Theil von Hinterpommern und die Bisthümer Halberstadt, Minden und Kamin, welche als Ersatz für das nach Erbrecht dem Kurfürsten zustehende ganze Herzogthum Pommern demselben zugefallen war, vergrößert und ihm die Anwartschaft auf das noch bedeutendere Erzbisthum Magdeburg gegeben, welches auch nach dem Tode des damaligen Administrators mit dem Staate mit Ausnahme einiger an Sachsen fallender Ämter wirklich vereinigt wurde. Noch mehr wurde die Macht Brandenburgs gehoben, als es durch den mit dem Pfälzischen Hause geschlossenen Vergleich, welcher den Jülich'schen Erbschaftsstreit (S. 122) endigte, den sicheren Besitz des Herzogthums Kleve und der Grafschaften Mark und Ravensberg erhielt. Wie sehr Friedrich Wilhelm darauf bedacht war, seinen Unterthanen neue Hülfquellen zu eröffnen, geht auch aus dem freilich mißlungenen Versuche, eine Seemacht und in Guinea eine Colonie*) zu gründen, hervor.¹⁶⁸² Der große Kurfürst, der in der That Großes für sein Land, welches er verwüstet und entvölkert von seinem Vorgänger erhielt, gewirkt hat, hinterließ seinem Nachfolger alle seine Provinzen in blühendem Zustande, die Finanzen wohl geordnet, einen gefüllten Schatz, ein tüchtiges Heer, und, was für die künftige Entwicklung des Staats als Europäische Macht besonders wichtig war, fast unbeschränkte Fürstengewalt, da er sich nicht, wie seine Vorgänger, durch die Stände seiner Provinzen binden ließ — seit 1653 wurde in Brandenburg kein allgemeiner Landtag wei-

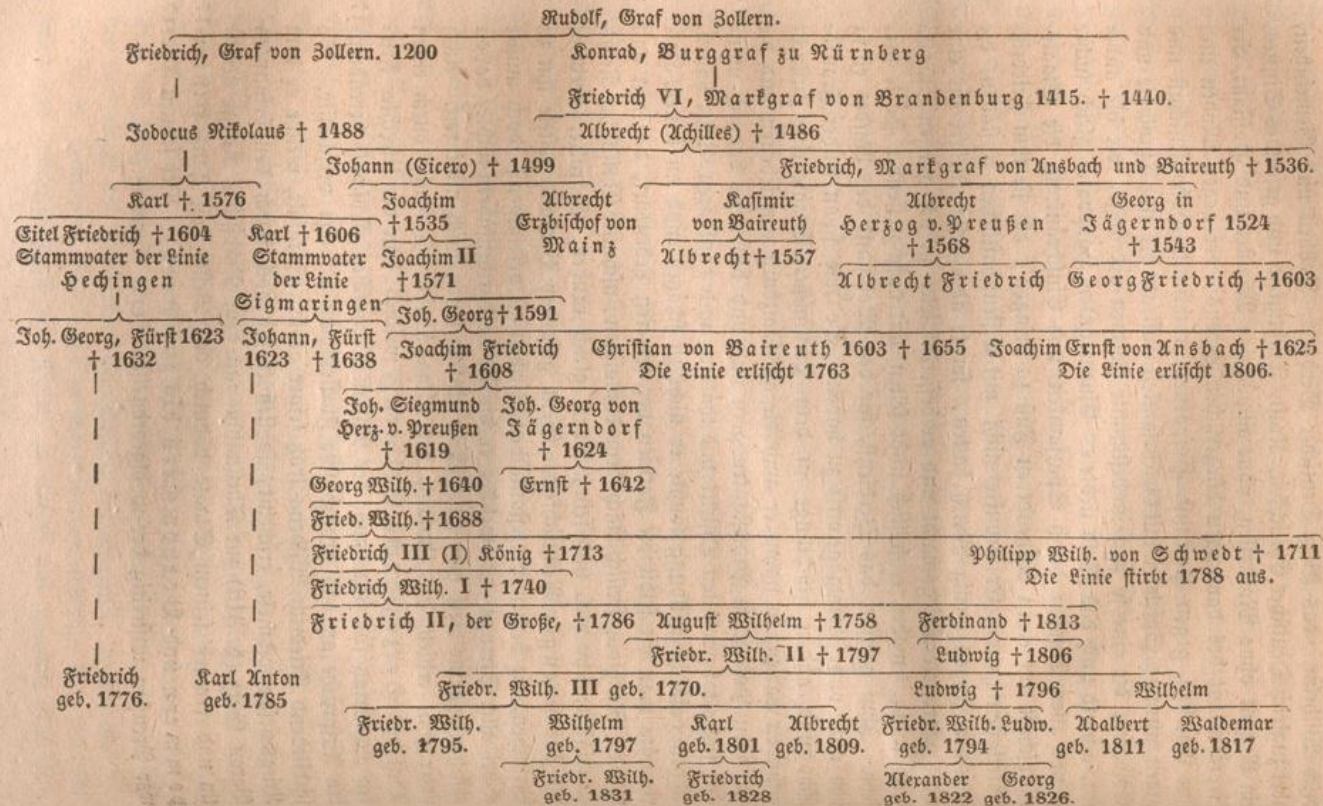
*) Die Brandenburgische Handelsfactorien wurden späterhin an Holland verkauft.

ter gehalten — und selbständig seine großen Verbesserungspläne durchführte. Er hatte den Grund zu dem Gebäude künftiger Größe so sicher gelegt, daß es für seine Nachkommen nur treuer Befolgung seiner Grundsätze und ähnlicher Umsicht bedurfte, um das höhere Ziel zu erreichen, welches dem kräftigen Manne vielleicht schon vorschwebte. Und Brandenburg hat allerdings das Glück gehabt, in zweien Regenten der folgenden hundert Jahre Männer auf dem Throne zu sehen, die nicht allein das Gewonnene zu bewahren, sondern die Umstände klüglich zur Erweiterung der Grenzen und zu noch größerer Hebung der innern Kraft und des äußern Ansehns zu benutzen verstanden.

- 1701 §. 323. Friedrich Wilhelms Sohn, Friedrich III, war freilich dem Vater sehr unähnlich. Fortgerissen durch das von Frankreich ausgegangene Beispiel prachtvoller Hofhaltungen und äußeres Glanzes, verschwendete er des Landes Kräfte in übermäßigem Aufwande, nahm aber an den Kämpfen gegen Frankreich ruhmvollen Antheil und hatte die Freude, das Ziel, nach welchem seine Eitelkeit eifrig strebte, glücklich zu erreichen. Die Selangung des Kurfürsten von Sachsen auf den Polnischen Thron war es wahrscheinlich, die in ihm den Wunsch rege machte, auch eine Königskrone zu tragen. Es kostete ihm freilich manche Opfer, nachdem er sich in Königsberg zum Könige von Preußen (Friedrich I) erklärt, sich
- 1701 selbst die Krone aufgesetzt und zum Andenken dieses Tages (18. Jan.), der seinen höchsten Wunsch so erfolgreich krönte, den schwarzen Adlerorden gestiftet hatte, die übrigen Monarchen Europas zur Anerkennung seiner neuen Würde zu bewegen. Der Schatz seines Vaters wurde nicht allein geleert, sondern er hinterließ auch noch ansehnliche Schulden. Vielleicht war es dieselbe Eitelkeit und Prunksucht, die ihn bewog, nach Ludwigs XIV Beispiele auch nach dem Ruhme eines Beförderers der Kunst
- 1694 und Wissenschaft zu streben und die Universität Halle, so wie die
- 1700 Akademien der Wissenschaften und Künste in Berlin zu stiften. Der Staat wurde unter Friedrichs Regierung wenig vergrößert. Aus der Erbschaft des Königs Wilhelm III von England fielen ihm die Grafschaft Moers (1702) und das Fürstenthum Neuenburg in der Schweiz (1707) zu, und durch Kauf und Vertrag erwarb er die Grafschaft Tecklenburg (1707). Er hinterließ das Land in nicht blühendem Zustande, denn die drückenden Steuern und eine heftige Pest hatten den Wohlstand der Provinzen untergraben; desto günstiger war das
- 1713 Schicksal, welches in Friedrich Wilhelm I dem Lande einen Fürsten gab, der ganz geeignet war, die demselben geschlagenen Wunden zu heilen und es zu der Größe und dem Ansehn vorzubereiten, welche ihm unter seinem berühmten Nachfolger zu Theil werden sollten. So prachtliebend und verschwenderisch sein Vater, so einfach und sparsam lebte Frie-

drich Wilhelm, »das Bild Deutscher Verbheit, Rohheit und Gemeinheit, aber zugleich Deutscher Ehrlichkeit, Kraft, Tüchtigkeit und gesundes Sinnes, ein Regent ohne Maitressen, ohne allmächtige Minister und Hofstaat, der Repräsentant des damaligen bürgerlichen Lebens, der gegen Moden und ihre Narrheit, gegen Hofkunst, Hofpoesie, Kochkunst, Hofwissenschaft und gegen unnütze Spielerei mit Gelehrsamkeit auftrat, der nur Theologie und Soldaten, die eine so steif in bestimmte Formen gedrängt, wie die anderen, achtete und das Geld liebte.« Einem guten Hausvater gleich suchte er vor allen Dingen durch Sparsamkeit und Einschränkung die Staatswirthschaft auf einen blühenderen Fuß zu bringen, als sie ihm Friedrich hinterlassen hatte. Er prunkte nicht mit wissenschaftlichen Anstalten, die in seinen Augen wenig Werth hatten, sorgte aber desto eifriger für eine wohl geordnete Kriegsmacht und verbesserte Vieles in der ganzen Staatsverwaltung, wobei er freilich nicht selten mit durchgreifender Härte verfuhr. Ihm gebührt das Verdienst, für den Wohlstand des Landes eifrig und nicht ohne Erfolg gewirkt zu haben. So wie schon früher Französische und andere Flüchtlinge in dem Preussischen Staate eine Zuflucht gefunden hatten, so nahm er auch die aus Salzburg vertriebenen und die flüchtigen Polnischen Protestanten gern auf und bevölkerte dadurch manchen schlecht bewohnten District mit thätigen und dankbaren Unterthanen. Wissenschaftliche Bildung wußte er nicht zu schätzen, und an seinem Hofe vermiste man oft selbst die Formen der feineren Lebensart, dagegen galt ihm die Religion, freilich nach dem damaligen Zuschnitte Christlicher Rechtgläubigkeit, sehr viel, und sein, wenn gleich rauher, Charakter verdient das Lob strenger Rechtlichkeit. Sein gesunder Verstand leitete ihn zu Versuchen, die beiden protestantischen Kirchen zu vereinigen; doch mußte er bei aller Strenge, mit welcher er die Sache durchzuführen suchte, davon abstehen; seine Zeit war zu solchem Unternehmen noch nicht reif. Auch unter ihm erhielt der Umfang des Staates einen Zuwachs durch einen Theil des Herzogthums Geldern, welches ihm der Utrechter Frieden als Ersatz für seine aus der Nassau Dranischen Erbschaft herrührenden Ansprüche an das Französische Fürstenthum Drange verschaffte. So friedliebend Friedrich Wilhelm trotz seiner großen Sorgfalt, welche er dem Kriegswesen widmete, erscheint, so ließ er sich doch durch den bekannten Baron Görz (§. 316) zur Theilnahme an dem Nordischen Kriege verleiten und erwarb seinem Staate dadurch den Besitz von ganz Pommern und Vorpommern bis zur Peene. Bei seinem Tode 1740 war Preußen unstreitig der wohlgeordnetste Staat Europas.

Das Haus Hohenzollern und Brandenburg.



52

S. 323.

Preußen.